

Gefordert sind aber vor allem die Unternehmen, die häufig noch nicht genügend über die Chancen der Osterweiterung informiert sind. Sie müssen vor allem versuchen, ihre Handelsbeziehungen mit den MOE-Ländern auszuweiten. Dazu wird es erforderlich sein, die technologische Leistungsfähigkeit zu verbessern und die Kooperations- und Risikobereitschaft zu stärken. Auch hierzu kann die Wirtschaftspolitik – wenn auch nur in begrenztem Maße – Hilfestellung leisten.

Vieles hängt schließlich aber auch vom Verhalten der MOE-Länder selber ab: Wenn es ge-

lingt, hier rasch zu einer Verbesserung der Wirtschaftslage zu kommen, die die Perspektiven der Menschen in den Ländern selbst aufhellt, dann können auch die befürchteten nachteiligen Wirkungen für die jetzigen EU-Mitgliedsstaaten – und für Ostdeutschland – zu einem großen Teil vermieden werden. Dies aber setzt voraus, dass die MOE-Länder von Anfang an als gleichberechtigte Partner der EU beitreten dürfen.

Joachim Ragnitz
(jrg@iwh-halle.de)

Ost-West-Migration in Deutschland kaum durch gesamtwirtschaftliche Entwicklung erklärbar

In der öffentlichen Diskussion spielen die Ursachen und das Ausmaß der Wanderungsströme von Ost- nach Westdeutschland eine gewichtige Rolle. So wird beispielsweise argumentiert, dass ein einseitiger Abstrom von qualifizierten Fachkräften den Wachstumsprozess in den neuen Ländern abbremsst. In der Folge könnte der wirtschaftliche Aufholprozess Ostdeutschlands signifikant behindert werden.

In der vorliegenden Studie wird untersucht, inwieweit gesamtwirtschaftliche Bestimmungsfaktoren die Migration zwischen Ost- und Westdeutschland tatsächlich erklären. Dies erfolgt mit einem panelökonometrischen Ansatz, bei dem die länderspezifischen Migrationsquoten auf Indikatoren der regionalen Wirtschaftsentwicklung zurückgeführt werden. Die Analyse zeigt, dass Unterschiede in der Einkommens- und Arbeitsmarktentwicklung nur eine vernachlässigbare Rolle bei der Erklärung des Migrationsverhaltens spielen. Vielmehr dürfte das Wanderungsgeschehen zum großen Teil durch individuenspezifische Faktoren hervorgerufen sein.

In der wirtschaftspolitischen Diskussion wird zunehmend der Abwanderungsprozess aus den neuen in die alten Bundesländer thematisiert. Als entscheidende Ursache wird eine anhaltend schwache wirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland ausgemacht, die sich an unterschiedlichen Indikatoren festmachen lässt. Zum Beispiel hat sich der Ab-

stand der Pro-Kopf-Einkommen zwischen Ost und West in den letzten Jahren nicht mehr verkleinert. Die Arbeitslosenquote verharrt in Ostdeutschland auf einem unverändert hohen Niveau. Die wirtschaftliche Entwicklung geht mit einer erneuten Zunahme der Wanderungsströme einher. So ist der Abwanderungsüberschuss aus den neuen Ländern zuletzt auf gut 60 000 Personen pro Jahr gestiegen. Auch die Zahl der von Ost- nach Westdeutschland pendelnden Arbeitnehmer hat deutlich zugelegt.

In dieser Studie wird untersucht, ob und inwieweit divergierende regionalwirtschaftliche Entwicklungen das Wanderungsverhalten zwischen Ost- und Westdeutschland beeinflussen. Dabei werden speziell die Einkommens- und die Arbeitsmarktsituation betrachtet.

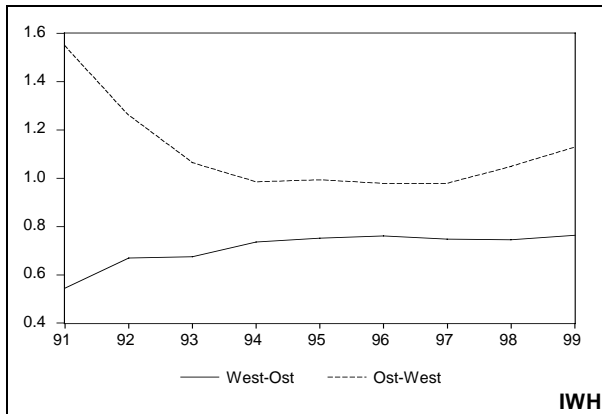
Ausmaß der Wanderungsströme

Die Zahl der Personen, die ihren Wohnsitz von Ost- nach Westdeutschland verlegt haben, ist in der letzten Zeit wieder gewachsen, ohne jedoch das Niveau am Beginn der 90er Jahre wieder zu erreichen. In der Gegenrichtung ist kein bedeutender Anstieg bei den Migranten zu verzeichnen.

Die Abbildung 1 zeigt das Ausmaß der Migration zwischen den beiden Regionen. Dargestellt werden die Migrationsquoten, die als Zahl der Migranten pro 100 Einwohner der ostdeutschen Bevölkerung definiert sind. Nachdem sich die Migrationsquoten bis zur Mitte der 90er Jahre aufein-

ander zu bewegt hatten, ist ab 1997 wieder ein leichtes Öffnen der Schere erkennbar.

Abbildung 1:
Migration zwischen West- und Ostdeutschland
- in Personen je 100 Einwohner in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) -



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1; Berechnungen des IWH.

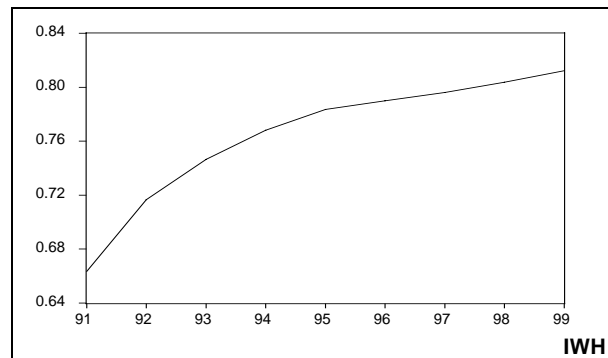
Determinanten des Migrationsverhaltens

Die Richtung und das Ausmaß der Migrationsströme dürften wesentlich von wirtschaftlichen Einflussgrößen bestimmt werden, die auf der mikro- und makroökonomischen Ebene wirksam sind. Die mikroökonomisch fundierten Erklärungsvariablen erfassen die individuelle Situation des Migranten. Dazu zählen etwa das Alter, der Familienstand, das Bildungsniveau, das Vorhandensein von Wohneigentum und das individuelle Erwerbseinkommen.²⁶ Makroökonomisch dürfte die allgemeine wirtschaftliche Situation in der Zielregion eine Rolle spielen, die relativ zur Herkunftsregion beurteilt wird. Die beiden Erklärungsansätze sind mehr oder weniger unabhängig voneinander und können daher separat voneinander untersucht werden. In dieser Studie stehen die makroökonomischen Determinanten der Ost-West-Migration im Vordergrund.

²⁶ Primär mikroökonomisch fundierte Analysen des Wanderungsverhaltens bieten z. B. BURDA, M. C.: The determinants of East-West German migration. *European Economic Review* 37, 1995, S. 452-461 und SCHWARZE, J.: Beeinflusst das Lohngefälle zwischen Ost- und Westdeutschland das Migrationsverhalten der Ostdeutschen? *Allgemeines Statistisches Archiv* 80, 1996, S. 50-68. Einen Überblick geben BODE, E.; ZWING, S.: Interregionale Arbeitskräftewanderungen: Theoretische Erklärungsansätze und empirischer Befund. *Kieler Arbeitspapiere* Nr. 877, 1998.

Als erstes Wanderungsmotiv werden die aggregierten Einkommensunterschiede zwischen Ziel- und der Herkunftsregion herangezogen.²⁷ Sie werden durch den Lohnabstand erfasst, dessen zeitliche Entwicklung in Abbildung 2 wiedergegeben ist.

Abbildung 2:
Lohnabstand gegenüber Westdeutschland
- Westdeutschland (ohne Berlin) = 1 -



Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder; Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Der Lohnabstand gibt die Relation der realen Bruttolöhne pro Erwerbstätigen zwischen den Regionen an. Zum Beispiel haben die Löhne in Ostdeutschland am Ende des Untersuchungszeitraums gut 80% des westdeutschen Niveaus erreicht. Allerdings wird der ausgewiesene Anpassungsprozess tendenziell überzeichnet, weil Berlin insgesamt den ostdeutschen Flächenländern zugeordnet ist.

Zusätzlich wird die unterschiedliche Arbeitsmarktsituation einbezogen, die sich insbesondere an den regionalen Arbeitslosenquoten festmachen lässt (vgl. Abbildung 3).

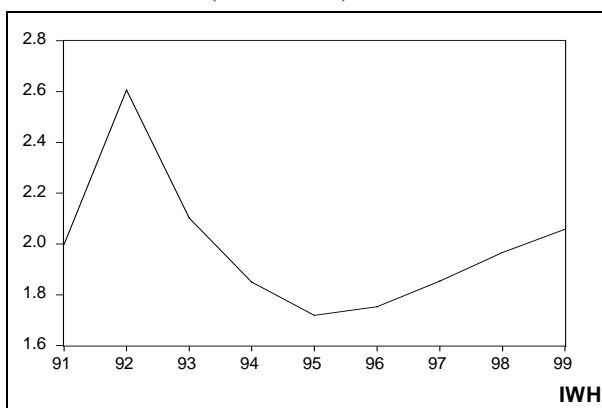
Die Arbeitslosenquote in Ostdeutschland ist ungefähr doppelt so hoch wie in Westdeutschland, wobei sich der Abstand in letzter Zeit wieder vergrößert hat. Betrachtet man das tatsächliche Ausmaß der Unterbeschäftigung, sind die Unterschiede noch deutlicher.

Während der Lohnabstand auf die Verdienstmöglichkeiten in den Regionen zielt, approximiert die Relation der Arbeitslosenquoten die unterschiedlichen Beschäftigungschancen. Bei einem geringeren Lohnabstand ist mit einer rückläufigen

²⁷ Vgl. BARRO, R. J.; SALA-I-MARTIN, X.: *Economic Growth*. New York 1995.

Wanderung von Ost- nach Westdeutschland zu rechnen; analog dürfte die Migration in der Gegenrichtung steigen. Des Weiteren sind Zuwanderungen in eine Region zu erwarten, je günstiger sich die dortige Arbeitsmarktsituation zeigt. Allerdings werden Wanderungsbewegungen erst dann induziert, wenn der Nutzen des Wohnortwechsels die Schwelle der Transaktionskosten übersteigt. Entsprechend kommt die makroökonomisch determinierte Migration nicht erst dann zum Stillstand, wenn die regionalwirtschaftlichen Entwicklungen vollständig angeglichen sind.

Abbildung 3:
Relation der Arbeitslosenquoten gegenüber Westdeutschland
- Westdeutschland (ohne Berlin) = 1 -



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit; Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder; Berechnungen des IWH.

Empirische Relevanz makroökonomischer Erklärungsvariablen

Um eine ausreichende Datenbasis zu erhalten, erfolgt die Analyse auf der Basis eines panelökonometrischen Ansatzes, in dem die einzelnen Bundesländer die Untersuchungseinheiten bilden. Es werden zwei Modellrechnungen vorgenommen, die auf die Ost-West- und die West-Ost-Migration abzielen. Aus dem Vergleich der Regressionsparameter können mögliche Unterschiede im Wanderungsverhalten ausgemacht werden.

In den Modellen wird die Zuwanderungsrate erklärt, die die Anzahl der Zuwanderer pro 100 Einwohner im Zielland angibt. Als Erklärungsgrößen werden die realen Lohneinkommen pro Erwerbstätigen und die Arbeitslosenquoten herangezogen.

gen.²⁸ Diese sind als Relativgrößen definiert und werden aus dem Quotienten der jeweiligen Angaben im Ziel- und Herkunftsland der Migration berechnet.

Darüber hinaus werden migrationspezifische Konstanten berücksichtigt, die zum Beispiel die räumlichen Entfernungen zwischen Ziel- und Herkunftsland, aber auch mikroökonomische Bedingungen reflektieren können. Die migrationspezifischen Konstanten repräsentieren die Heterogenität zwischen den Bundesländern, die während des Untersuchungszeitraums unverändert bleibt.²⁹

Den Schätzungen liegen Jahresdaten für den Zeitraum von 1991 bis 1999 zugrunde. Dabei wird durch eine Dummyvariable der ungewöhnlich starken Ost-West Abwanderung in 1991 Rechnung getragen. Die Stadtstaaten sind benachbarten Flächenländern zugeordnet, sodass in die Analyse acht westliche und fünf östliche Bundesländer eingehen.³⁰ Pro Untersuchungszeitpunkt liegen 40 Migrantenströme für jede Wanderungsrichtung vor. Damit fußen beide Regressionen auf 360 Beobachtungen. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse für die Migration von Ost nach West, während in Tabelle 2 entsprechende Resultate für eine Wanderung von West nach Ost dargestellt sind.

Tabelle 1:
Schätzergebnisse für die Ost-West Migration

Variable	Koeffizient	t-Wert
Lohneinkommen	0,018	1,69
Arbeitslosenquote	-0,062	5,96
Bestimmtheitsmaß	0,97	

Während für die Ost-West Migration die Arbeitsmarktsituation mitbestimmend ist, spielt für die Wanderung in der Gegenrichtung aus makroökonomischer Perspektive nur das Einkommensgefälle eine Rolle. Durch den Ansatz werden rund

²⁸ Streng genommen sind die Erklärungsgrößen nicht exogen, weil die Migration z. B. die Arbeitsmarktsituation in der Ziel- und Herkunftsregion beeinflusst. Damit dürften die Koeffizienten eher leicht unterschätzt werden.

²⁹ Damit liegt der Analyse ein Regressionsmodell mit sogenannten festen Effekten zugrunde. Siehe auch BALTAGI, B.: *Econometric Analysis of Panel Data*, Wiley, New York 1995.

³⁰ Danach zählt Berlin zu Brandenburg, Bremen zu Niedersachsen und Hamburg zu Schleswig-Holstein.

97% beziehungsweise 92% der Wanderungsdynamik erklärt. Dabei machen die migrationspezifischen Konstanten den Großteil der Erklärung aus.³¹

Tabelle 2:
Schätzergebnisse für die West-Ost Migration

Variable	Koeffizient	t-Wert
Lohneinkommen	0,177	3,74
Arbeitslosenquote	0,005	1,25
Bestimmtheitsmaß	0,92	

Anmerkung: Die Panelmodelle werden mit festen individuellen Effekten geschätzt. Diese entsprechen migrationspezifischen Konstanten und einem gemeinsamen Zeiteffekt in 1991. Die angegebenen Bestimmtheitsmaße beziehen sich auf das Modell einschließlich der migrationspezifischen Konstanten.

Quelle: Berechnungen des IWH.

Nach den Ergebnissen der Regression erhöht sich die Zuwanderungsquote im Osten um durchschnittlich 0,18 Prozentpunkte, wenn sich die Lohneinkommen gegenüber den westdeutschen Ländern um einen weiteren Prozentpunkt annähern. Dann sind weitere Zuwanderungen in die neuen Länder

in der Größenordnung von knapp 2 000 Personen zu erwarten.³²

Dagegen sind Einkommensdifferenzen für die Ost-West-Wanderung ohne erkennbare Bedeutung. Vielmehr wird die Migration von der unterschiedlichen Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Wenn sich beispielsweise die Arbeitslosenquote in den neuen Bundesländern bei konstanter Arbeitslosigkeit in Westdeutschland um ein Prozentpunkt erhöht, werden 4 500 Personen mehr nach Westdeutschland abwandern. Damit würde die Ost-West-Wanderung um 2,5% anwachsen.

Insgesamt ist jedoch der Erklärungsanteil der makroökonomischen Variablen jedoch als gering einzuschätzen. Die eigentlichen Ursachen des Migrationsverhaltens sind demnach auf der individuellen Ebene zu suchen.

Christian Dreger
(*cdr@iwh-halle.de*)
Hans-Ulrich Brautzsch
(*brt@iwh-halle.de*)

Jahresbauumfrage des IWH 2002: Schrumpfung am ostdeutschen Bau verschlechtert Lage am Arbeitsmarkt weiter

Im Zuge der Anpassung an ein langfristig tragbares Niveau schrumpften die Bauinvestitionen in Ostdeutschland von 1996 bis 2001 um weit mehr als ein Drittel, davon allein im Jahr 2001 um reichlich ein Zehntel. Eine ähnliche Entwicklung hat sich bei der Beschäftigung vollzogen. Die Bruttowertschöpfung ging mit etwas mehr als zwei Fünfteln sogar noch deutlicher zurück, was auf Produktivitätsverluste hindeutet. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Bauunternehmen ihre wirtschaftliche Lage am aktuellen Rand sehen und welche Erwartungen und Pläne sie für das laufende Jahr haben.

Maßgeblich ausgelöst durch die beschleunigte Abwärtsbewegung im Wohnungs- und Wirtschaftsbau und einen anhaltend starken Rückgang

im öffentlichen Bau ergeben die Meldungen für das Jahr 2001 einen bisher nicht da gewesenen Einbruch bei Produktion und Beschäftigung. Mit rückläufigen Raten von 10% beim Umsatz bzw. 9% bei den Beschäftigten dürfte die Negativentwicklung vom IWH-Baupanel sogar noch unterzeichnet sein, weil bereits im Vorfeld der Jahresabschlussbefragung eine ganze Reihe von Panelteilnehmern wegen Insolvenz ausgeschieden ist. Ausgesprochen groß sind zugleich die Unsicherheiten der Unternehmen über die zukünftige Entwicklung. Nur etwa zwei Drittel der Befragten

³¹ Der Einfluss des Lohngefälles ist bei Schwarze, a. a. O. nur schwach signifikant. Betrachtet man allein die fünf neuen Flächenländer ohne Berlin, zeigen sich nahezu identische Ergebnisse.

³² Zu etwas höheren Ergebnissen kommen ALECKE, B.; UNTIEDT, G.: Determinanten der Binnenwanderung in Deutschland seit der Wiedervereinigung. Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge der Universität Münster 309, 2000. Diese Studie ordnet die Stadtstaaten nicht den Flächenländern zu. Außerdem werden die Binnenwanderungen innerhalb der west- beziehungsweise ostdeutschen Bundesländer betrachtet. Beides führt tendenziell zu einem Anstieg der prognostizierten Wanderungsbewegungen.